

# Die Legende vom Schweizer Jass

Autor(en): **Golowin, Sergius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **15 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910715>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Legende vom Schweizer Jass



*Kreuzritter, Söldner und anderes abenteuerliches Volk haben die Jasskarten vermutlich in unser Land gebracht. Aber auch bei der Gründung des Bundesstaates war der Jass im Spiel. Heute sollen drei von fünf erwachsenen Schweizern jassen.*

Die Kartenspiele tauchen während der unruhigen Endphase der mittelalterlichen Welt auf – und das Gebiet der heutigen Schweiz war sicher eins ihrer ersten Heimatländer: Die heutige Hauptstadt Bern beispielsweise verbot schon im Jahre 1367, sich mit Spielkarten zu belustigen.

Ihre Entstehungsgeschichte ist sehr strittig. Immerhin scheinen sich Volkssage und viele Forscher darin einig, dass die Grundideen aus dem Morgenland stammen. Wer sie zu uns brachte und weiterentwickelte? Heimkehrende Kreuzritter, neugierige Pilger, das Fahrende Volk? Alte Kartenspiele, wir erinnern an die einst auch im Alpenraum beliebten Tarotbilder, wimmeln von wunderbaren Symbolen.

## Vierheit auch beim Jass

Was die mittelalterlichen Blätter mit den meisten ihrer heutigen Nachfahren gemeinsam haben, ist ihre Einteilung in vier Abteilungen oder Farben. Dies hat sich bekanntlich bis in unsere Jassspiele erhalten. Bei den deutschen Karten redet man von Schilten, Schellen, Rosen und Eicheln – bei den französischen von Schaufeln, Ecksteinen oder Ecken, Herzen und Kreuzen. In dieser erhaltenen Vierheit der Farben mag die Liebe der Alten für eine solche Einteilung fortdauern: Man redete dauernd von vier Elementen, so von Jahreszeiten, Mondphasen, den



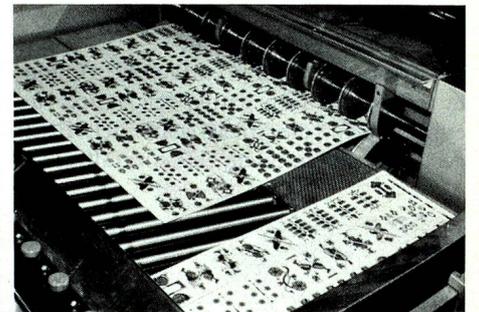
*Päpstin-Karte eines Tarotspiels um 1760. (Fotos: R.A. Stähli)*

menschlichen Leib durchströmenden Körpersäften, Windrichtungen.

Eine gewaltige Entfaltung brachte den Kartenspielern das Aufkommen der grossen Armeen, wie sie uns die Militärgeschichte für das ausgehende Mittelalter bezeugt. All die bunt zusammengewürfelten Heere der Armagnaken, Gugler, Karls des Kühnen oder der italienischen Kriegsherren sollten ehrgeizige Machtpläne befriedigen. Abenteuerliches Volk, das sich sprachlich fast nicht verständigen konnte, strömte da zusammen.

## Söldner und Märchenkönige

Das einzige, das man in dieser babylonischen Sprachverwirrung voneinander begriff, war die gemeinsame Leidenschaft für jedes verwegene Spiel. Die Karten schufen darum unter diesen Glücksrittern aus Ost und West so etwas wie einen gemeinsamen Nenner.



*Die Spielkarten-Druckerei Müller in Neuhausen spuckt täglich um die 50000 Spielkarten aus. Die meisten gehen in den Export.*

Je mehr die Zeit von Renaissance und Reformation nahte, um so häufiger waren die Männer aus den kargen Alpentälern in diesen wilden Scharen vertreten. Taten im Dienst der Fürsten oder der aufstrebenden Handelsstädte und gelegentlich auch an fremden Spieltischen erschien ihnen als lockende Möglichkeit, ihr Schicksal günstig zu verändern. Nur wenige mögen freilich mit solchen Mitteln das Ziel, den Wohlstand in der Heimat, erreicht haben . . .

Doch im übrigen mögen wir uns diese fremden Dienste kaum ausschliesslich blutrünstig vorstellen. Die zuverlässigen und starken Mannen aus den Bergen mussten auch viele der endlosen Wächterdienste ableisten, die wohl häufig eher langweilig als gefährlich waren: Noch heute bedeutet schliesslich «Suisse» in Frankreich oder «Schweizar» in Russland etwa so viel wie «Hüter einer Eingangspforte». Also unterhielten sich die starken Älpler während den



Wartezeiten an Schlosstoren oder Zollschranken mit allerlei Spielen, die selbstverständlich von Reich zu Reich modisch wechselten.

### König, Königin, Bube

Selbstverständlich kann man die Bedeutung der vier Abteilungen der Hofkarten (König, Königin, Bube) ganz verschieden deuten. Für die ausziehenden Krieger bedeuteten sie aber sicher einen guten Hinweis auf ihr verwirrendes Lebensspiel: Sie dienten schliesslich bald dem einen Herrscherpaar und bald dem andern. Ihre Gewinne und ihre Verluste wurden von der Gunst der verschiedenen Damen und Herren «aus den vier Windrichtungen» bestimmt.

### Bube oder Bauer

Selbstverständlich auch vom Buben, unter dem man in alten Schwänken gern den listigen (bübischen) Berater an den Fürstenhöfen verstand. Man nannte diese dritte Bildkarte auch etwa den Bauern. Man begriff darunter, zumindest nach einer anregenden Deutung, eine Gestalt, die seit dem ausgehenden Mittelalter nicht weniger bedeutend war als gekrönte Häupter: die Führer der Bauernkriege, die Aufrührer, die schliesslich auch abenteuerliche Söldner in ihre gefährlichen Dienste zu locken verstanden.

Die Französische Revolution, die bekanntlich 1798 auch die Eidgenossenschaft überrollte, sollte das so unübersichtliche Söldnerwesen in den Fürstenstaaten völlig beenden. Doch statt dessen bereitete sie diesen, nur unter etwas andern Vorzeichen, eine vorläufige Hochblüte. Zahllose Schweizer folgten Kaiser Napoleon auf alle Schlachtfelder des Erdteils. An den Lagerfeuern zwischen Spanien und Russland soll man Karten gespielt haben wie noch nie.

### Der verspielte Bundesstaat

Nach dem schwindenden Alpdruck der Revolutionen und Kriege entstand der einheitliche Bundesstaat mit einer festen Hauptstadt – und das typisch schweizerische Jassen entwickelte sich.

Beide Vorgänge, auf den ersten Blick recht verschieden, haben zweifellos recht stark aufeinander gewirkt. Vorher lebte in den nur locker miteinander verbundenen Landschaften eine fast unvorstellbare Fülle der Eigenarten.

Die eigenwilligen Republiken knüpften nach allen Richtungen ihre Verbindungen und Bündnisse und wurden entsprechend in ihrer Spielkultur sehr verschieden beeinflusst. Erst im 19. Jahrhundert entstand ein Staat, der sich wirtschaftlich auf seine aufstrebende Industrie stützte. Die jungen

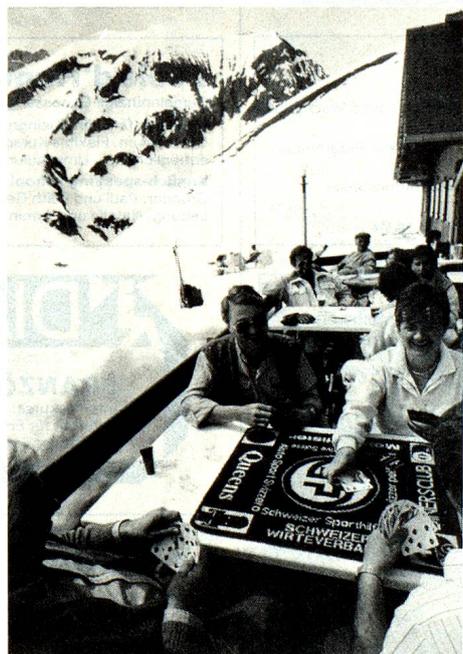


*Kreuz-Bube aus dem Kartenspiel «La Suisse historique».*

Männer brauchte man jetzt in Verwaltungen und Fabriken. Folgerichtig erliess man darum immer strengere Verbote gegen das einst stark verbreitete militärische Fremdarbeiterum.

### Auch «Minger-Rüedu» jasste

Da im Umfeld des Bundesstaates die Königreiche noch einige Generationen lang um ihr



*Freiluft-Jass auf der Engstligenalp im Berner Oberland.*

Weiterbestehen rangen, wurden die Bürger der neuen Schweiz immer mehr auf sich gestellt, ob sie es wollten oder nicht. Schützenfeste und ähnliche malerische Veranstaltungen sollten einen solchen Zusammenschluss fördern. Dichter wie Gottfried Keller haben sie besungen. Maler wie Ferdinand Hodler gemalt. Zur Erholung nach Schiessen, Schwingen oder politischen Reden klopfte fast jedermann einen Jass.

Von den beliebten Bundesräten, etwa von Jakob Stämpfli bis «Minger-Rüedu», versichert die Legende, dass sie auch recht meisterhafte Jasser waren. Von sagenhaften Wirtschaften, den wichtigen Mittelpunkten des damals recht stimmfleissigen Volkes, erzählt man noch immer: In diesen «Zimmermannia» oder «Moospinte» sei regelmässig ausgejast worden, «was da leuchten sollte im Vaterland». Mit andern Worten: Hier hatten sich die wichtigen Leute dieser bewegten Zeit beim Kartenspiel kennengelernt. Besser als durch alle Leitartikel der damals recht masslosen Zeitungen habe man beim Jassen gemerkt, was man von einem künftigen Ratsherrn zu erwarten habe. Die europäischen Auseinandersetzungen mit ihren Massenheeren taten nun das ihre: der Deutsch-Französische Krieg von 1871, die Weltkriege von 1914 und 1939. Was einst undenkbar schien, trat jetzt ein: Die jungen Leute von Genf bis Appenzell und von Basel bis in den Tessin mussten in immer einheitlicheren, feldgrauen Uniformen zusammensitzen und sich gemeinsam die schweren Zeiten erträglich machen.

Man mochte noch, entsprechend der angestammten Kultur, in der Westschweiz die französischen Karten vorziehen und im Osten eher die deutschen. Die Spielregeln wurden nach und nach so übereinstimmend wie die Dienstkleider. Sogar wenn man sich sonst sprachlich missverstanden, die beim Jassen verwendeten Sprüche und Bräuche überwand den jeden Röstigraben.

Das regelmässige Zusammensitzen von Leuten aus der gleichen Landschaft erzeugte eine Eigenart, über die sich viele Bürger aus Nachbarstaaten wunderten. Während unsere Söldner bis ins 19. Jahrhundert hinein sehr gern um den ganzen Sold spielten, war der Einsatz beim Jassen (fast immer) sehr massvoll. Es ging in der Regel um einen symbolischen Betrag, einen Halben Wein oder Bier.

Als man 1945 glaubte, den letzten der blutigen Kriege überstanden zu haben, erschien vielen das Jassen nur als Ausdruck eines spiessbürgerlichen Jahrhunderts, der geistigen Enge, der Beschränkung auf die eigenen vier Wände. Heute, nach dem bitteren Ende



vieler Hoffnungen auf eine freie und glückliche Welt, erlebt das Jassen seine Renaissance. Zu den auch bei Frauen und der Jugend beliebtesten einheimischen Fernsehsendungen gehören zweifellos diejenigen über das Jassen. *Sergius Golowin*

### Botta in San Francisco

Das Schweizer «Architektur-Wunderkind» aus dem Tessin, der 44-jährige Mario Botta (siehe «Schweizer Revue» 2/88) sorgt wei-

terhin für Schlagzeilen: Seine Wanderausstellung vom Vorjahr beeindruckte die Verantwortlichen des San Francisco Museum of Modern Art so sehr, dass der Schweizer Architekt den Wettbewerb für den Bau des 70-Millionen-Dollar-Museumsneubaues gewann. – Doch damit nicht genug: Botta soll auch ein Zentrum für das Internationale Filmfestival von Locarno entwerfen. Wie der Auftraggeber und Festivalpräsident Raimondo Rezzonico erklärte, ist allerdings noch nicht sicher, ob sich «diese Utopie verwirklichen lässt».

### 50 Jahre IMF

Die Internationalen Musikfestwochen Luzern (IMF) sind 50 Jahre alt. Sie feierten sich zwischen dem 17. August und dem 10. September 1988 in 43 Veranstaltungen schlicht selbst, und zwar vor allem mit Uraufführungen und Gedenkkonzerten. Mit rekonstruierten Programmen aus dem Gründungsjahr 1938 ehrten sie insbesondere zwei Persönlichkeiten, die eng mit den IMF-Anfängen verbunden waren: Arturo Toscanini und der Komponist und Dirigent Ernest Ansermet.



Auf der Sonnenterrasse des Unterengadins (1712 m ü. M.)

Schultypen: **Primarschule 5./6. Kl., Gymnasium Typus B und D** (eidg. anerkannt), **Sekundarschule, Handelsdiplomschule** (eidg. Diplom), **Diplommittelschule (DMS), Deutschkurse** für Fremdsprachige.

Ausführlicher Prospekt auf Anfrage.

### Hochalpinisches Töchter-Institut Fetan

Rektor:  
H. Gallmann-Kübler, lic. phil.  
CH-7551 Fetan  
Telefon 084 9 02 22

## Ausbildung in der Schweiz

### in Lausanne oder Genf

- **Französisch** für Fremdsprachige (Dipl. de l'Alliance française)
- **Englisch** für Anfänger und Fortgeschrittene (Cambridge)
- Diplômes: commerce, secrétaires de direction
- Diplômes: European Secretary Academy
- Maturité ● Baccalauréat français
- Informatique ● Traitement de texte
- **Ferienkurse** Ende Juni–September

● **Auch im Internet**

Auskunft: **Ecole Lémania**  
Tel. 021 201501 3. ch. de Préville  
Fax. 021/22 67 00 CH-1001 Lausanne  
Telex 450600 el ch



## BRILLANTMONT

Av. Secrétan 16  
CH-1005 Lausanne  
Tel. 021 22 47 41  
Telex 450 472 BMCH

- **Handelsdiplom in zwei Jahren**  
475 Stunden Französisch  
320 Stunden Englisch  
280 Stunden in einer zweiten Sprache  
1000 Stunden Handelskurs
- **Eidgenössische Matura, Typ A, B, C, D, E**

### Institut Kandersteg Berner Oberland 1200 m ü. M.

#### Ferienkurse mit Sprachunterricht

- Für Jungen und Mädchen von 9–14 Jahren im Juli/August, Kursdauer 3 oder 6 Wochen
- Unterricht in verschiedenen Niveaustufen
  - Vielseitiges Sportangebot – Eigene grosse Wiesenflächen – Kulturelle Programme und Exkursionen – Bergwanderungen
  - Frohes Gemeinschaftsleben in freundlicher und familiärer Internatsatmosphäre

Auskünfte und Prospekte: **Institut Kandersteg**  
Familie Dr. J. Züger, 3718 Kandersteg/Schweiz, Telefon 033 75 14 74

### Ecole d'Humanité

6085 Hasliberg Goldern

Gemeinnützige Genossenschaft; Telefon 036 71 15 15; B.O., 1050 m ü. M.

**Internat:** familiäre Kleingruppen, Knaben und Mädchen, Primar-, Sekundar-, Realschule, Gymnasium. Flexible Kursorganisation (Fähigkeitsgruppen, nicht Jahrgangsklassen) ermöglicht u. a. Umschulung auf Schweizerische Schulverhältnisse.

**English-speaking school system:** CEEB and GCE preparation  
Gründer: Paul und Edith Geheeb. 150 Schüler, 34 Lehrer.  
Leitung: Natalie und Armin Lüthi-Peterson.

Die ideale Studienkombination für einen erfolgreichen Berufseinstieg:

### Intensives Sprachstudium plus Hotel- und Touristikausbildung in der Schweiz

In unserem Internat bereiten wir 15- bis 24-jährige Schülerinnen mit sehr gutem Erfolg auf **international anerkannte Sprachdiplome (F/E/D)** vor. Gleichzeitig führen wir eine **Hotel- und Tourismus-Ausbildung** bis zur Direktions-Assistentin durch. Internatssprache ist Deutsch. **Unsere weiteren Anliegen:** Interessenerweiterung, seriöse Allgemeinbildung, Savoir-vivre, Etiquette, Stärkung des Selbstvertrauens, Sport. Sorgfältige Betreuung. Beste Referenzen.

#### Feriensprachkurse (Juli und August)

**Institut Sunny Dale** (seit 1950) – Villa Unspunnen, Fam. Dr. Gaugler  
3812 Interlaken/Schweiz, Telefon 036 22 17 18, Telex 923 173



Beaulieu 19  
Case postale 138  
1000 Lausanne 9

Tel. 021 37 68 15

### FRANZÖSISCH, ENGLISCH, DEUTSCH

Intensivkurse: 4–11 Wochen  
Externat für Erwachsene ab 16.  
Öffentliche Examen. Privatkurse auf Anfrage.



## INSTITUT MONTANA ZUGERBERG

Leitung: Dr. K. Storchenegger  
6316 Zugerberg, Telefon 042 21 17 22  
1000 Meter über Meer

**Internationale Schule für Söhne ab 10 Jahren**  
**Schweizer Sektion:**  
Primarschule Klassen 4–6  
Gymnasium und Wirtschaftsdiplomschule  
Eidgenössisch anerkannte Diplom- und Maturitätsprüfungen im Institut  
**Ferienkurse:** Juli–August  
**American School:** 5th–12th Grade  
**Scuola italiana, Niederlandse Sectie**